

Wege aus dem dunklen Tunnel

Gastbeitrag Gibt es Hoffnung auf eine Lösung des Atomkonflikts mit Nordkorea?

Von Fu Ying



M. SCHEFFELBEIN / DPA

Fu, 64, ist Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses in China. In diesem Meinungsartikel erläutert sie die Perspektive ihres Landes auf die Nordkorea-Krise. Fu war zuvor stellvertretende Außenministerin und Botschafterin in Großbritannien sowie hochrangiges Mitglied der chinesischen Delegation bei den Sechs-Parteien-Gesprächen um das nordkoreanische Atomprogramm, die von 2003 bis 2007 stattfanden.

Nach Nordkoreas sechstem Atomtest und mehreren Starts von Interkontinentalraketen hat in den USA die Sorge zugenommen, das Land könnte bald zu Atomschlägen gegen das US-Festland in der Lage sein. Die USA wollen Nordkorea deshalb militärisch stärker einschüchtern und ihm wirtschaftliche Sanktionen auferlegen. Zugleich gibt es immer noch keine Friedensgespräche, zu denen jede Resolution der Vereinten Nationen bisher aufgerufen hat. Die koreanische Atomkrise ist eine gewaltige Herausforderung für die Sicherheit. Gibt es noch Hoffnung, dass sie friedlich beigelegt werden kann?

Seit 2006, als Nordkorea seinen ersten Atomtest durchführte, hat der Uno-Sicherheitsrat neun Resolutionen verabschiedet, die Sanktionen beinhalten. Die jüngste – Resolution 2375 – stoppt 90 Prozent des nordkoreanischen Handels. Er wird im Jahr 2018 noch ein geschätztes Volumen von zwei Milliarden Dollar umfassen – und liegt damit in etwa auf dem Niveau der späten Neunzigerjahre. Darüber hinaus haben die USA und ihre Verbündeten dem Land unilaterale Sanktionen auferlegt, um jeglichen Finanzaustausch, jegliches Investment oder den Austausch von Dienstleistungen mit der Außenwelt zu unterbinden.

Diese Maßnahmen haben Nordkorea in eine sehr schwierige Lage gebracht, und doch haben sie nicht dazu geführt, dass das Land seine Atom- und Raketenprogramme stoppt. Vielmehr zeigt es sich noch entschlossener und demonstriert offen seinen Fortschritt im Verkleinern atomarer Sprengköpfe, in der Raketentechnologie. Es trotz jeglichem Druck und den Appellen der Außenwelt.

Nordkoreas Wirtschaft steht heute nicht viel schlechter da als in den vergangenen zwei Jahren, als sie um etwa ein Prozent wuchs, der Ertrag aus der Getreideernte um sieben Prozent zunahm und 2016 ein Volumen von 4,81 Millionen Tonnen erreichte – ein Rekord seit Mitte der Neunzigerjahre. Wenn man die humanitäre Hilfe hinzu rechnet, kann das Land die Grundbedürfnisse seiner Bürger immer noch sichern.

Warum aber konnten all die Sanktionen, die teilweise schon seit einem Jahrzehnt in Kraft sind, Nordkorea nicht zum Einlenken zwingen? Für Nordkorea geht es hier um die Frage der nationalen Sicherheit – es sieht keine überzeugende Alternative. Auf der anderen Seite haben sich die USA und ihre Bündnispartner oft von der entscheidenden Atomfrage ablenken lassen. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit eher auf Nordkoreas Fehlverhalten im eigenen Land und wurden sich immer sicherer, dass das Re-

gime unter harten Sanktionen irgendwann einknicken werde. Jeder Kompromiss, den man in Friedensgesprächen eingegangen wäre, hätte den Eindruck erweckt, man bilige das Regime.

Doch nun hat der Koreakonflikt eine gefährliche Phase erreicht. Es fühlt sich an wie ein Schnellzug, der in einen dunklen Tunnel rast und an dessen Ende keine Lösung, sondern viele neue Probleme warten. Auf dem Spiel stehen die Sicherheit in der Region und die Glaubwürdigkeit der internationalen Übereinkunft, dass keine neuen Atomwaffen entstehen dürfen.

Gibt es einen Ausweg? Das Grundübel des Konflikts sind die Feindseligkeiten auf der koreanischen Halbinsel, die seit Jahrzehnten nie beigelegt wurden. Die USA, als einer der wichtigsten Beteiligten, sollten deshalb versuchen, diese Feindseligkeiten zu entschärfen, statt sie anzuheizen. Wenn die USA Druck ausüben und Sanktionen beschließen, müssen sie Nordkorea dennoch einen möglichen Ausweg lassen, indem sie Friedensgespräche starten, notwendige diplomatische Kompromisse anbieten und Nordkoreas Sicherheitsbedenken ernst nehmen.

Die USA reden gern über militärische Optionen. Dass sie das Problem schon so lange vor sich herschieben, zeigt aber, wie schwierig eine Entscheidung über einen Krieg ist, auch angesichts der möglichen Kosten und unvorhersehbaren Konsequenzen. Die Drohungen und die Kriegsrhetorik der USA haben Nordkorea erfolgreich Angst eingejagt – und nun glaubt das Regime, der einzige Weg des Selbstschutzes bestehe darin, atomar aufzurüsten. Wollen sich die USA angesichts dieses Dilemmas wirklich weiter selbst etwas vormachen und den Konflikt verlängern?

China betrachtet Sanktionen als notwendig. Wir glauben aber, dass sie nur wirksam sind, wenn die Tür zu Friedensverhandlungen offen bleibt. Der chinesische Außenminister Wang Yi hat deutlich gemacht, dass Sanktionen und Gespräche gleichzeitig erfolgen müssen.

Die USA sollten ihre politischen Ziele anpassen und versuchen, einen friedlichen Weg einzuschlagen. China hat eine Initiative vorgeschlagen: „Einstellung gegen Einstellung“. Das heißt, Nordkorea sollte seine Atom- und Raketentests einstellen, und die USA und Südkorea sollten auf ihre groß angelegten Militärübungen verzichten, um Friedensgesprächen eine Chance zu geben.

Dabei ist es entscheidend, dass China und die USA koordiniert vorgehen. Seitdem Präsident Trump im Amt ist, waren die Beziehungen zwischen China und den USA auf einem normalen Pfad. Beide Länder haben gezeigt, dass sie bilaterale Angelegenheiten regeln und Kollisionen vermeiden wollen. Die größere Bewährungsprobe ist nun die Frage, ob beide Länder gemeinsam internationale Herausforderungen anpacken können. Dazu braucht es Vertrauen, das tiefer reicht, stabiler und strategisch ist.

Als Präsident Trump im November China besuchte, hat ihm der chinesische Präsident Xi Jinping die chinesische Position erläutert. Beide Seiten haben bekräftigt, dass sie



Machthaber Kim Jong Un bei Besuch einer staatlichen Einrichtung: China will keinen Krieg, kein Chaos

daran festhalten, dass Atomwaffen nicht weiterverbreitet werden dürfen und die koreanische Halbinsel entnuklealisiert werden muss. Keine Seite hat Nordkorea als Atomstaat anerkannt. Sie haben sich geeinigt, durch die Umsetzung der Uno-Resolutionen Druck auf Nordkoreas Atom- und Raketenaktivitäten auszuüben. Und sie haben bekräftigt, dass sie die Angelegenheit mit Verhandlungen friedlich lösen und dabei die legitimen Bedenken aller Parteien berücksichtigen wollen. Beide Seiten vereinbarten damals, in engem Kontakt zu bleiben und einander über geplante Maßnahmen zu informieren.

Aber zugegeben, es gibt Differenzen zwischen den Positionen beider Länder. Erstens lehnt China eine militärische Lösung ab. Zweitens sieht China Sanktionen als Mittel an, um Friedensgespräche voranzubringen, und zieht es vor, sich auf den Atomkonflikt zu konzentrieren. Und drittens stellt China sich gegen jegliche Schritte der USA und ihrer Verbündeten, die Chinas Sicherheitsinteressen unterminieren könnten – dazu zählt die bereits erfolgte Stationierung des Thaad-Raketenabwehrsystems in Südkorea.

China hat die Uno-Sanktionen vorschriftsmäßig umgesetzt. So haben chinesische Institutionen seit Februar den Import von Kohle, Eisen, Blei, Erzen und Textilien von Nordkorea eingeschränkt oder ganz aufgehoben, ebenso den Export von Flüssiggas und raffinierten Ölprodukten nach Nordkorea. Joint Ventures mit nordkoreanischen Firmen oder Individuen sind nicht erlaubt. Die chinesischen Finanzbehörden werden zudem rückwirkend Ermittlungen gegen nordkoreanische Bürger oder Firmen einleiten.

Diese Schritte haben ihren Preis. Viele chinesische Firmen erlitten hohe Einbußen. Die Sanktionen haben Chinas Beziehungen mit Nordkorea verschlechtert. China hält aber an der Denuklearisierung, an Frieden und Stabilität auf der Halbinsel fest, es will seine internationalen Verpflichtungen erfüllen und enge Absprachen mit

den USA, Russland, Südkorea und anderen Ländern unterhalten.

Der koreanische Atomkonflikt bedeutet aber auch, dass über eine neue Ordnung in Nordostasien nachgedacht werden muss. Zu Chinas diplomatischen Zielen gehört es, eine menschliche Gemeinschaft zu schaffen, die eine gemeinsame Zukunft verfolgt. Dazu gehört auch eine neue Philosophie, um Sicherheit auf der koreanischen Halbinsel zu erreichen. China will keinen Krieg, kein Chaos, keine nukleare Verschmutzung, keine Flüchtlingswelle auf der Halbinsel. Krieg kennt keine Gewinner. Wir müssen eine neue Herangehensweise für Sicherheit und Ordnung in Nordostasien wagen. Und wir müssen verstehen, dass unser beider Zukunft eng miteinander verwoben ist. Wenn die USA und ihre Verbündeten das Prinzip „Leben und leben lassen“ ablehnen, werden sie nie verstehen, dass wir Kompromisse brauchen.

Das Fenster für eine friedliche Beilegung des Konflikts ist noch nicht ganz geschlossen. Die Krise sollte in eine Chance verwandelt werden. Druck sollte umfassend und klug angewendet werden, aber es braucht ernsthafte Angebote für Gespräche. Nordkorea muss dabei als gleichberechtigter souveräner Staat betrachtet werden, dessen Sorge um Sicherheit und Entwicklung man ernst nimmt.

Aber auch Nordkorea sollte die jetzige Situation nüchtern betrachten und die Gelegenheit nutzen, zum Verhandlungstisch zurückzukehren. In dieser Woche gab es neue Entwicklungen: Sowohl Nordkorea als auch US-Außenminister Tillerson signalisieren eine neue Gesprächsbereitschaft. Sollte es wirklich zu Friedensgesprächen kommen, dann gäbe es Hoffnung, dass ein Krieg vermieden und eine Lösung gefunden werden kann. Die Alternative ist, dass alle Seiten zu Verlierern werden. Es braucht nun den Einsatz aller Beteiligten, um aus diesem dunklen Tunnel zu kommen. Aber wenn wir ihn leisten, sind wir endlich in der Lage, eine Architektur in der Region aufzubauen, mit der die Sicherheit jedes Landes garantiert ist. ■